

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1944**

152 (1.7.1944) [1.7. u. 2.7.1944] Samstag u. Sonntag

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Hauptbahnhofstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552 Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 19300, Telekommunikation: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Ahe, Purlach, Ettlingen, V. Baden u. Nebl. Die Wiedergabe eigener Verträge der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unüberlängte überlängte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
**Neue Badische Presse Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 R.M. Auswärtige Postgebühr durch Posten 1,70 R.M. einl. 8,3 R.M. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 R.M. Trägertarif, für Postbesteller vierteljährlich 6,18 R.M. einschließlich 54,0 R.M. Beförderungs-Gebühr und 1,08 R.M. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 5,10 R.M. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 R.M. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 R.M. Bei Mengenablässen Nachlass nach Tafel B.

## Die Westfront-Eindrücke der U.S.A.-Militärchefs

Angefihts der gewaltigen Verluste alarmiert über den leichtfertigen Optimismus der Heimat

Tg. Stockholm, 1. Juli. Das nordamerikanische Volk hat eine neue, diesmal besonders scharf formulierte Warnung von ihren Militärführern vor verfrühtem und ungerechtfertigtem Optimismus erhalten. Der nordamerikanische Generalstabschef, General Marshall, der Flottenchef Admiral King und der Chef der Luftwaffe, Arnold, haben einen Bericht über ihre Eindrücke von der Westfront nach Washington geschickt. Der Bericht ist auf die Eindrücke aufgebaut, die die drei Wehrmachtchefs der U.S.A. bei ihrem Besuch in der Normandie und bei den Konferenzen im Hauptquartier Eisenhower gesammelt haben. Nur ein Teil dieser Berichte ist für die Veröffentlichung freigegeben worden, und zwar „zur Ermahnung und Warnung“. Die nordamerikanischen Wehrmachtchefs, die an Ort und Stelle die Schwierigkeiten des Invasionsunternehmens kennengelernt haben, und wie impossibly auch zugegeben worden ist, die blutigen Verluste der U.S.A.-Streitkräfte und ihren unerwartet großen Materialverbrauch abzuschätzen Gelegenheit hatten, zeigen sich alarmiert über die Leichtfertigkeit, mit der die U.S.A.-Öffentlichkeit die bevorstehenden Schwierigkeiten und Gefahren unterschätzt. Dieses Missverhältnis zwischen einem ungerechtfertigten und gedankenlosen Optimismus in den U.S.A. und der Wirklichkeit an der blutigen Front in Frankreich gefährdet nicht nur die Einheitsbereitschaft der Heimat, an die mehr denn je die größten Anforderungen gestellt werden müßten, nur da der Verbrauchsprüfung des Kriegsmaterials in vollem Umfang angefaßt sei. Es stelle auch eine Gefahr der Entfremdung zwischen der Heimat und den Soldaten dar, die in der blutigen Front dieses Krieges inzwischen die Härte der Wirklichkeit kennengelernt haben und die nicht mehr daran denken, ihre Aufgabe zu unterschätzen. „Es herrscht in den U.S.A.“, so heißt es in dem Bericht, „eine Tendenz, vor der wir

glauben, die Allgemeinheit auf das ernste zu warnen zu müssen“. Die günstigen Anfangsmeldungen von der Invasionsfront scheinen diese Ansicht unterstützt zu haben, daß der Krieg schon so gut wie gewonnen sei. Unsere Aussichten auf den Sieg können aber nun gefährlicher Weise beeinträchtigt werden, wenn diese Stimmung nicht auf das stärkste zerstreut und zur Wirklichkeit zurückgerufen wird. Die Erklärung der drei Wehrmachtchefs befaßt sich dann darüber, daß die Auswirkungen des verfrühten Optimismus bereits unerwünschte Folgen auf die Produktionsleistung in der Kriegsindustrie zeigen. Die Arbeiter seien falschen Vorstellungen von der Kriegslage nur allzu zugänglich, und hofften, daß sie ihre Kriegsarbeit niederlegen können, um wieder in ihren Zivilberuf zurückzukehren. Ein empfindliches Abgleiten der Leistungskraft in der U.S.A.-Kriegsproduktion müsse unverzüglich die Folge einer solchen Selbsttäuschung sein, ein Zustand, der gerade im Augenblick, da der volle Materialeinsatz und -verbrauch der U.S.A. erst im Anlaufen sei, gefährliche Auswirkungen auf die Kriegsführung haben müsse. Die sehr drastischen Schilderungen, die insbesondere die nordamerikanischen Frontberichterstatter über die Kämpfe bei Cherbourg verfaßt haben, haben es den amtlichen militärischen Stellen im alliierten Hauptquartier nun nicht mehr länger möglich gemacht, den Zusammenbruch ihrer Hoffnungen verborgen zu können, in absehbarer Zeit einen voll betriebstüchtigen Großhafen dem Invasionsunternehmen sichern zu können. Ein wichtigster Anhaltspunkt, das, so meinte der amtliche Sprecher im Hauptquartier Eisenhower, sei vorläufig alles, was man für die nächste Zeit erhoffen könne. Von Ausbaumöglichkeiten zu sprechen, sei jedoch noch nicht möglich. „Cherbourg hat die gründlichste und methodischste Zerstörung erfahren, die man sich überhaupt vorstellen kann“.

### Der Aufmarsch zur Entscheidung

Von Dr. C. C. Speckner

Wenn zum Beginn des Monats Juni die Schlachtenbahn des Kriegsjahrs 1944 noch in tiefes Dunkel gehüllt war, so ist am Ende dieses Monats der Vorhang über der ganzen Szenerie hochgegangen. Den politischen und strategischen Bewegungen der feindlichen Koalition entsprechend, zeitlich und örtlich aufeinander abgestimmt, sind unsere Gegner zum konzentrischen Angriff gegen die Festung Europa angetreten. Das soll nun die Stunde werden für die Churchill dem deutschen Volk ein Höchstmaß an Mut und Leid zugebracht hat, die Stunde, die uns von allen Seiten die Gefahr bringen soll, damit wir nach Roosevelts Wort nicht mehr wissen, wo hinten und vorn ist. Für diese Stunde hat der Feind die Kräfte und Mittel von mehr als drei Weltmächten mobilisiert, um das junge Europa zu Boden zu werfen, für diese Stunde hat er eine Kriegsmaschine auf Touren gebracht, deren gigantische Dimensionen uns erschrecken müßten, wenn ihre Mannhaftigkeit schon die Voraussetzung des Sieges wäre. Ueber die Größe einzelner Kämpfe, über die fatalistische Verbittheit einzelner Schlachten hinaus, gilt es schon am Beginn des Aufmarsches zur Entscheidung, die mitten im Anlauf befindliche Entwicklung klar abzuschätzen und in ihrer überregionalen und den mehr als augenblicksbedingten Tendenzen klar zu deuten.

#### Das Wirtrennen zwischen Zeit und Material

Es ist die Signatur des Schlachtenaufsatzes, daß das feindliche Kriegsaufgebot an Masse und Material Deutschland vor eine ernste Lage stellt und Schwierigkeiten aufgeworfen hat, die nicht von heute auf morgen zu meistern sind. Als unsere Gegner vor fünf Jahren die Kriegslunte an das europäische Pulverfaß legten, waren wir mit neuen Waffen besser ausgerüstet, als sie ahnten. Dann aber haben sie von uns gelernt, haben, gestützt auf ihr wirtschaftliches Potential und ihre Menschenressourcen, den deutschen Vorkrieg zum Teil ausgeglichen, ja sich vielfach selbst in unsere Vorkrieg veranschafft, den sie nun mit rücksichtslosem Einsatz ausnützen wollen, um mit ihm den entscheidenden Schlag gegen Europa zu führen. Für die platonischen und bolschewistischen Materialisten ist der Krieg ein einfaches Rechenexempel: für sie entscheidet nun einmal das Plus an Menschen und Material. Aber je mehr sie sich bewußt sind, daß dieser Vorteil zeitlich begrenzt ist und daß bald wieder auch hier Deutschland am längeren Hebel stehen wird, desto mehr steht ihr jetziger Einsatz unter dem Zwang des raschen Handelns, desto größer ist ihr Bestreben, uns mit dem Raum, der uns eine elastische Ausweichtaktik weit ab von den Grenzen des Reiches erlaubt, auch den Faktor Zeit zu nehmen, und damit die Voraussetzungen zu schaffen, nicht nur für die erfolgreiche Verteidigung unseres Lebensraums, sondern erst recht für die Vorbereitung einer Entwicklung, in der wir den jetzigen materialmäßigen Vorkrieg des Gegners wieder aufgeholt haben. Der Gegner ringt mit der Zeit, weil seine Truppen nach Hause wollen, weil Roosevelt noch vor dem Wahltag einen entscheidenden, einen befreienden Blick in die Zukunft eröffnenden Erfolg aufweisen muß, wenn er nicht seine und seiner Hintermänner Macht an Döweh und die Republikaner verlieren will, er ringt mit der Zeit, je mehr im Zeichen der Kriegslasten und der Kriegskonjunktur die Schatten einer gigantischen sozialen Revolution auf Whitehall und Weißes Haus fallen, je totalere Dimensionen die Zerstörungen des Krieges und die soziale Desorganisation der „befreiten“ Gebiete annehmen: es ist in der Tat ein verdammt kurzatmiger Wetlauf mit der Zeit angefihts der drohenden Springfluten sozialer und politischer Umwälzung.

Der Gegner ringt mit der Zeit; Churchill und Montgomery haben gerade in diesen Tagen wieder betont, daß sie noch in die

### Ueber 47 Kriegs- und 51 Frachtschiffe aus Invasionsflotte versenkt

Der Gegner im Einbruchraum in die Verteidigung gedrängt - Schwere Abwehrkämpfe an der Süd- und Ostfront

Der heutige Wehrmachtbericht  
Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Auf der Nordwestspitze der Halbinsel Cherbourg setzten unsere schwachen Kräfte, auf engem Raum zusammengebrängt, ihren erbitterten Widerstand gegen die feindliche Ueberlegenheit fort. Bis zuletzt kämpfend fügten sie dem Gegner noch schwere Verluste zu. Ein Teil der Truppen führte der Feind mehrere erfolglose Vorstöße. Im Einbruchraum südwestlich Caen wurde der Gegner in die Verteidigung gedrängt und beschränkte sich auf örtliche Ausflüchtigkeitsvorstöße, die vor unseren Abriegelungsfronten zusammenbrachen. Unser Gegenangriff von Südwesten her gewann beiderseits des Oden trotz zähen Widerstandes und starken feindlichen Artilleriefeuers, besonders von See her, langsam weiter Boden.  
Nordöstlich St. Lo traten die nordamerikanischen Truppen, von starken Artillerie-, Panzer- und Luftangriffen unterstützt, zum Angriff an. Sie wurden im zusammengefaßten Abwehrkampf unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. 19 feindliche Panzer wurden vernichtet. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Schlachtfliegerkräften die Kämpfe des Heeres im normannischen Landeop. Ueber dem Landeop und den besetzten Westgebieten wurden 25 feindliche Flugzeuge, darunter 15 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht. Leutnant Schenk, Zugführer in einem Panzer-Regiment, schoß am 27. Juni südwestlich Caen zwölf feindliche Panzer ab.  
In den Kämpfen um Cherbourg hat sich ein Platoon unter Führung von Oberst Hermann hervorragend bewährt. Berezilienbatterien erzielte mehrere Treffer auf feindlichen Landungsbooten vor der Orne-Mündung und zwangen einen Zerstörer zum Abbrechen. In der Bretagne wurde ein feindlicher Sabotagezug im Kampf niedergemacht.  
Schweres Bergelungsfeuer liegt auf London.  
Auf dem Westflügel der italienischen Front griff der Gegner von der Küste bis zum Trassimenischen See mit zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräften weiter an. In äußerst verlustreichen Kämpfen gelang es dem Feind, im Küstenabschnitt und im Raum südlich Siena weiter vorzudringen. Die Kämpfe dauern hier mit unverminderter Heftigkeit an. In der Adria versenkte Borsfal eines deutschen Dampfers ein feindliches Schnellboot.  
Im Mittelabschnitt der Ostfront stehen unsere Truppen weiter im schweren Abwehrkampf. In der Stadt Stulz sind Straßenkämpfe im Gang. Auch im Raum Ostpawitschi und bei Borissow finden härkere von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets statt. Am Oberlauf der Verecina sowie westlich und südwestlich Polozk wurden die feindlichen Angriffe in harten Kämpfen aufgefangen. In die Abwehrkämpfe griffen deutsche Schlachtfliegergeschwader mit guter Wirkung ein. Sie fügten dem Feinde schwere blutige und Materialverluste zu. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten im Finnischen Meerbusen bei der Insel Karvie drei angreifende sowjetische Schnellboote und brachten Gesangene ein.  
Ein harter nordamerikanischer Bomberverband warf gestern verstreut Bomben im ungarischen Raum. Deutsche und ungarische Jäger schossen 13 feindliche Flugzeuge, darunter 12 viermotorige Bomber, ab. Einzelne britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.  
Im Kampf gegen die feindliche Invasionsflotte und den Nachschub über See versenkten Luftwaffe, Kriegsmarine, Heeres- und Marineflakbatterien im Monat Juni 51 Fracht- und Transportschiffe mit 312 000 BRT.; 56 weitere Schiffe mit 328 000 BRT., sowie zahlreiche kleinere Transportfahrzeuge und Landungsboote wurden zum Teil schwer beschädigt. An feindlichen Kriegsschiffen wurden zwei schwere und drei leichte Kreuzer, 22 Zerstörer, 15 Schnellboote, ein Unterseeboot, drei Landungsboote und ein Bewacher versenkt.  
Mehrere Schlachtschiffe, darunter ein Schiff der „Nelson“-Klasse, 21 Kreuzer, 22 Zerstörer, 26 Landungsspezialschiffe und zwölf Schnell-

boote wurden durch Bomben-, Torpedo- und Artillerietreffer schwer beschädigt. Mit der Vernichtung eines Teils dieser Schiffe kann gerechnet werden. Die feindlichen Schiffsverluste erhöhen sich noch durch Minentreffer.

#### Zwei Flugzeugträger und zwei Kriegsschiffe versenkt

Tokio, 1. Juli. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Samstagabend bekannt: Einheiten der japanischen Luftwaffe stellten am 24. Juni in den Gewässern südlich der Bonin-Inseln nach Nordwest fahrende feindliche Kriegsschiffe zum Kampf. Es gelang ihnen dabei, zwei Flugzeugträger und zwei Kriegsschiffe nicht erkannten Typs zu versenken. Mehr als 55 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die eigenen Verluste belaufen sich auf 46 Maschinen, die noch nicht zurückgeleitet sind.  
Im bisherigen Verlauf der Marianen-Schlacht waren bereits versenkt worden: ein Schlachtschiff, zwei Flugzeugträger, zwei Kreuzer, ein Zerstörer und ein Unterseeboot; schwer beschädigt, so daß sie wahrscheinlich gesunken sind, wurden: ein Schlachtschiff und fünf Flugzeugträger. Schwer beschädigt wurden außerdem: zwei Schlachtschiffe, sechs Flugzeugträger, fünf Kreuzer, neun Transporter und ein weiteres Kriegsschiff nicht erkannten Typs.

#### Eichenlaub für Hauptmann Graf Ragened

Der Führer verlieh am 26. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Clemens Graf von Ragened, Kommandeur einer schweren Panzer-Abteilung, als 513. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### „Kein Grund zur Sorge, aber noch weniger für Optimismus“

London sehr resigniert - Die Mängel des konzentrischen Angriffs - Deutsche Taktik erfolgreich

Tg. Stockholm, 1. Juli. Die militärischen Mitarbeiter der englischen Presse sehen sich übereinstimmend genötigt, zu einer vorsichtigeren Beurteilung der allgemeinen Kriegslage zu mahnen. Deutschland habe, so schreiben sie, im Osten nach wie vor große Ausweichräume und die gegenwärtigen deutschen Abwehrbewegungen dürften in keiner Weise zu vorläufigen Schlüssen über die deutsche Kriegsstärke führen. Hauptmann Liddell Hart sagt die Lage in der „Daily Mail“ folgendermaßen zusammen: Der konzentrische Angriff auf Europa sei nun in vollem Gange. „Es ist ein dreifacher Versuch, in einem dreifachen Sinne, an drei Fronten und wahrscheinlich mit dreifacher Ueberlegenheit geführt“. Trotzdem, so fährt Liddell Hart fort, bleibe diese Darstellung vorläufig nur auf dem Papier und entspricht insofern nicht der Wirklichkeit, als diese drei Fronten ja bisher keinen Zusammenhang hätten. „Die Trennung durch den Raum hebe unweigerlich die beabsichtigte gemeinsame Wirkung des konzentrischen Drucks auf, zumindest in seinem gegenwärtigen Stadium. Vorläufig müsse die Offensive an drei Fronten von ihren eigenen Einwirkmöglichkeiten abhängig bleiben.“ Was die Front im Süden und Westen betrifft, so hat Liddell Hart folgendes zu sagen: „Zur Zeit sieht die Lage in Italien nicht so gut aus, als man vor einigen Wochen erwarten konnte. Wir waren mit zwielf Optimismus, was die unmittelbare Zukunft betrifft, durch die tendenziöse Haltung einiger amtlicher Stellen der Entwicklung wieder vorausgeißelt und in eine falsche Richtung gelockt worden.“ Die Erwartung, die deutschen Streitkräfte in Italien in einem einzigen Ruck an die Alpen zurückzuwerfen, oder gar zu vernichten, ein Erfolg, der allein den Einsatz des italienischen Feldzuges rechtfertigen könnte, sei unerfüllt geblieben. Die Deutschen hätten mit ihrem bekannten Geschick einen sehr aufreibenden Einzelkampf geführt

und Streitkräfte zusammengehalten und näherten sich nun neuerlich von der Natur des Geländes stark begünstigten Ausfalllinien. Auch über die Entwicklung der Kämpfe in der Normandie zeigt sich Liddell Hart keineswegs begeistert. In der Normandie haben die Kämpfe um Caen in den letzten Wochen noch immer keine nennenswerten Fortschritte für die Alliierten gebracht; ganz im Gegenteil, die Briten haben sogar Boden wieder abgeben müssen, den sie mit großen Opfern in der Woche zuvor erobert hatten. Ein Faktor in dieser entscheidenden Entwicklung war das Geschick der Deutschen in ihrer bewußten Taktik, sowie die geschickte Ausnutzung des bewaldeten Geländes für Hinterhalte und Gegenstöße. Ein anderer Faktor waren die Panzer der Deutschen, die obwohl gering an Zahl wieder einmal in Entwurf, Panzerung und Bestückung den ungeren überlegen gezeigt haben. Eine sehr enttäuschende Entwicklung in diesem fortgeschrittenen Stadium des Krieges bedeutet das Fehlen eines Großhafens. Gewiß habe man die Stadt Cherbourg erobert, aber wann werde es als Hafen gebrauchsfähig sein? Das sei die entscheidende Frage. Im großen und ganzen gesehen, sei gewiß noch kein Grund zur Sorge vorhanden, aber noch weniger Grund für vorläufigen Optimismus.  
Von der Front der „V1“ kann das englische Luftfahrtministerium ebenfalls keine günstige Nachricht mitteilen. Das gestern abend ausgegebene Kommuniqué ist sogar zum erstenmal soweit gegangen, von einer Dauerbeziehung zu sprechen. In einer kurzen Neutermeldung heißt es: „Nachdem die deutschen Sprengkörper die ganze Nacht von Donnerstag auf Freitag einströmten, ist der Angriff auch den ganzen Freitag über ohne Unterbrechung aufrechterhalten worden. Jagdabwehr und Flak war in ständigem Einsatz

... (Continuation of the left column text, partially obscured by the gutter)

sem Jahre die Entscheidung erwarten, daß man trotz der Anfangsschwierigkeiten der Invasion schneller in Berlin sein werde, als man gedacht habe.

Es ist nun aber das Programm des Gegners, die Entscheidung absolut noch in diesem Jahre zu erzwingen, so ist es unser Programm, ihm diese Entscheidung vorzuenthalten und auf einen Termin zu verschieben, in der wir auf der ganzen Linie „wieder da“ sein werden.

Voraufes ankommt

Die Stunde verlangt daher von uns nichts anderes, als die Anstrengungen des Feindes durch tapfere Gegenwehr zu zerbrechen. Was das praktisch bedeutet, das beweist der deutsche Soldat in Cherbourg, wenn er vor einer zehnfachen Uebermacht nicht kapituliert, das beweist der deutsche Soldat im Osten, gegen den Mostan das größte Potential an Truppen und Waffen anbrachten läßt, das jemals in diesem Raum der Großschlachten auf den Plan getreten ist.

Geistige Ueberwindung im Kampf der Fabriken

Wenn die Anglo-Amerikaner und die Sowjets mit ihrer motorisierten Kriegsmaschine schon den Weltkampf mit der Zeit gewonnen zu haben glauben, so hat der plötzliche Start von „V 1“ dem Gegner bewiesen, daß selbst beim Materialeinsatz nicht die Materie, sondern die Idee letzten Endes den Ausschlag gibt.

In seiner Rede zum 11. Jahrestag der Machtergreifung sagte der Führer: „Das 12. Jahr der Neuorganisation unseres Volkes wird an die Front und an die Heimat härteste Anforderungen stellen. Wie sehr aber auch der Sturm um unsere Festung toben und heulen mag, am Ende wird er sich wie ein Gewitter eines Tages legen, und aus finsternen Wolken wird dann wieder eine Sonne hervorleuchten auf diejenigen, die standhaft und unerschütterlich, ihrem Glauben treu bleibend, die Pflicht erfüllen.“

Das finnische Volk steht geschlossen hinter der Staatsführung

Ein Appell der Sozialdemokraten - Der einzige Weg das Leben des Volkes zu sichern

Helsinki, 1. Juli. Es handelt sich beim gegenwärtigen finnischen Verteidigungskampf, so erklärt „Nusi Suomi“ in einer politischen Broschüre zum Tage, nicht um einige Landgebiete, auch nicht nur um die Beziehungen Finnlands zu anderen Staaten, es handelt sich nicht um die äußere Regierungsform, die Freiheit des Volkes und die Rechte des einzelnen Bürgers.

Die größte mittelfinnische Provinzzeitung „Saameen Sanomat“ schreibt: „Was wäre ohne die Hilfe Deutschlands aus unserer Lebensmittelförderung geworden? Was aus der Bewaffnung unserer Armee, wenn sie nicht von Deutschland ergänzt worden wäre? Und wie würde die Zukunft Finnlands aussehen, wenn es sich nicht auf Deutschland verlassen könnte.“

Die Reichstagsgruppe der sozialdemokratischen Partei Finnlands richtete an die finnische Arbeiterschaft einen Aufruf, in dem es heißt: „Die sozialdemokratische Reichstagsgruppe erachtet es als notwendig, hiermit der Arbeiterschaft des Landes mitzuteilen, daß die militärischen und politischen Ereignisse der letzten Tage nicht die konsequente gehaltene Grundeinstellung der Partei erschüttert haben, nach der unser Volk im gegenwärtigen Krieg ausschließlich die Selbständigkeit und Freiheit Finnlands verteidigt.“

Neue Schwerpunkte an den Fronten im Westen und Osten

Caen der Kammblock einer operativen Ausgangsbasis - Drei massierte Angriffssteile gegen Minsk

AK. Berlin, 1. Juli. Es fällt für den militärischen Laien schwer, sich trotz der gewaltigen, an allen Fronten im Gang befindlichen Kämpfe darüber klar zu werden, daß es sich immer noch nicht um die Hauptkämpfe handelt. Dennoch muß jedes realistische Urteil über die Lage von dieser Tatsache ausgehen. Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Führung ihr Rechnung trägt. In diesen Monaten tritt auch sichtbar in Erscheinung, daß selbst auch durch scheinbare Gefahren, die aber in Wirklichkeit nur zur Vorbereitung entscheidender Operationen gedachte feindliche Maßnahmen darstellen, die deutsche Führung, sich nicht zu einem verstärkten Kräfteeiniaz zwingen läßt.

Bezeichnenderweise hat sich an der Invasionsfront der Schwerpunkt bereits verlagert. Der Feind läßt seinen Hauptdruck gegenwärtig westlich und südwestlich Caen aus, mit dem Ziel, dieses Städtchen mit seinem Hafen an der Orne-Mündung einzufrieren. Trotz schwerem Panzer- und Artillerieeiniaz hat er jedoch den erstrebten Erfolg bisher nicht erzielen können.

Sehr unangenehm ist für die Anglo-Amerikaner die Tatsache, daß in der Basis der Halbinsel Cotentin am Westflügel immer noch die deutschen Truppen in ihrem Rücken stehen, denn sie haben seinerzeit ihre Abriegelungsfront nur etwa auf der Linie St. Sauveur-Barnville ziehen können. Es ist deshalb hier in der nächsten Zeit mit einem härteren feindlichen Versuch zu rechnen, die Lage zu ändern.

Während der Kampfraum der Normandie nur kleine Teile von zwei der insgesamt 90 französischen Departements umfaßt, ist er im Osten um das Zwanzigfache und mehr umfangreicher. Auch die räumlichen Bewegungen, seit den zehn Tagen der neuen sowjetischen Offensive sind dementsprechend beträchtlicher.

Aus aller Welt

Jennys ungewollter Schwimmrekord

Kopenhagen. „Noch recht verärgert darüber, daß man ihr überhaupt zutraut, sie könne ertrinken, empfing mich die dänische Langstreckenschwimmerin Jenny Kammergaard in ihrem Heim und gab mir bereitwillig auf einige Fragen Auskunft.“

„Das Ganze war nicht der Rede wert“, erklärte Jenny Kammergaard, die nach unstillbarem Schlaf wieder völlig frisch und ausgeruht war. „Wid' schon nach 43 Stunden totzuschreiben ist lächerlich.“ Auf die erste Frage, warum sie solange im Wasser geblieben sei, obwohl sie nur sechs Stunden Training beachtet hatte, erklärte Jenny Kammergaard, daß der Strom stärker war, als sie erwartet hatte.

Tagessbefehl zum Tode von Generaloberst Dollmann

Führerhauptquartier, 1. Juli. Generaloberst Dollmann, Oberbefehlshaber einer Armee, ist am 27. Juni plötzlich verstorben. Der Führer erließ aus diesem Anlaß folgenden Tagessbefehl: Am 27. Juni 1944 wurde Generaloberst Dollmann durch einen jähen Tod mitten aus seiner, im schweren Abwehrkampf stehenden tapferen Armee herausgerissen.

Im Ringen um unser Großdeutsches Reich hat sich Generaloberst Dollmann auf allen Schlachtfeldern Frankreichs durch seine herorragende persönliche Führung und durch seinen unermüdlichen Einsatz besonders ausgezeichnet. Das von unseren Feinden als ausichtslos angesehene Wagnis, im Angriff über den Rhein die für unüberwindlich gehaltene Maginotlinie zu durchstoßen, hat Generaloberst Dollmann im festen Glauben an den Opfern, an die Tapferkeit und an das Können seiner Armee erfolgreich durchgeführt.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge. Adolf Hitler.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reich, Hauptvertriebsleiter: Dr. Carl Galpar, Spedeur in Karlsruhe.

Stoßteile vortreibt. Einer davon ist zwischen Pöls und der Autobahn Smolenitz-Minsk angelegt. Der andere drückt zur Zeit rechts und links an Mogilew vorbei gegen den Bruch und der dritte versucht, sich beiderseits der Bereina unter Umfassung von Bobruisk durch das Sumpfgelände des Pritsch von Südwesten her auf Minsk vorzukämpfen.

Die deutsche Waffenhilfe für Finnland erweist sich aber nicht nur als ein bedeutender militärischer Vorgang. Sie zeigt auch bereits stark politische Züge. Zu der Entsendung deutscher Waffenhilfe tritt die Solidarität in Erscheinung, von der es nicht überflüssig ist, daß sich das finnische Volk auch politisch dem deutschen nähert.

Entschuldigsgelder auf dem Rennplatz verbubelt. Ein 43jähriger Bombengeschädigter hatte sich im vergangenen Jahr eine Barabank von 3800 Mark geben lassen, von der er 2000 Mark für Wiedererwerb verweirte, während er 500 RM. für unnütze Dinge ausgab.

Ein Einwohner aus Oberjiffen (Rheinland) beobachtet beim Vorbeigehen an seinem Grundstück, daß dort eine Schafherde eingebrungen war und Schaden angerichtet hatte. Er geriet darob so in Wut, daß er sich mit einem Messer auf die Tiere stürzte und mild um sich schlug, wobei er 25 Schafe schwer verletzte.

Ein Familien-drama in einem französischen Schloß

Paris. Ein geheimnisvolles Familien-drama auf Schloß Chasnah, wo der siebzehnjährige Besitzer André Le Maillet vor einigen Tagen von seinem Diener in der Parkallee ermordet aufgefunden wurde, hat eine interessante Vorgeschichte.

Mit dem Messer gegen eine Schafherde

Ein 43jähriger Bombengeschädigter hatte sich im vergangenen Jahr eine Barabank von 3800 Mark geben lassen, von der er 2000 Mark für Wiedererwerb verweirte, während er 500 RM. für unnütze Dinge ausgab.

Eine fünfte Reichsleiterkarte nur für Jugendliche

Vorausichtlich Mitte August wird die fünfte Reichsleiterkarte neu ausgeben. Es erhalten sie Kleintinder von vollendeten 1. bis zum vollendeten 3. Lebensjahr, Knaben und Mädchen von 3. bis 15. Jahren und Mädchen von 15. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.

Die Zahl der Bezugsausweise für Strümpfe beträgt für Knaben und Mädchen, Jungen und Mädchen je 6, von denen bei Knaben und Mädchen alle, bei den Mädchen nur 4 fällig werden und 2 noch Aufruf. Bei Kleintindern ist der Strümpfbesitz unbefristet. Die Bankbewertung und das Warenverzeichnis für Kleintinder, Knaben und Mädchen, bleiben gegenüber der vierten Reichsleiterkarte unverändert.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.

Das Heer lenkt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichstragsflagge.



Der Friedensstifter / Von Barthold Blunck

Sie waren niemals Freunde gewesen, und es war nur gut, daß Bom's an dem einen Ende des Dorfes und Kufel am anderen wohnte. Da sie sich nun einmal nicht leiden konnten, gingen sie sich aus dem Wege; aber wenn sie sich doch einmal im „Dorfstrug“ trafen, wo sie gelegentlich einkehrten, sorgten vernünftige Männer rechtzeitig dafür, daß sie nicht aneinandergerieten.

Einmal aber geschah es, daß der „Strug“ noch leer war und Bom's allein in einer Ecke ganz friedlich bei einem Glas Bier und einem großen Kummel saß, als Kufel hereinkam. Niemand war da, um eingreifen zu können. Bom's sah seinen alten Widersacher Kufel, der sich weit von ihm entfernt an einem Tisch niederließ und zunächst einmal einen doppelten Kummel und ein kleines Glas Bier bestellte, mit giftigen Blicken an. Noch aber waren sie zu einem Wortgefecht nicht geneigt, weil Klarheit ihren Verstand beherrschte; es mußte erst reichlicher Alkohol fließen, um die Blut in ihrem Innersten gehörig zu entfachen.

Als sie beim dritten Kummel angelangt und schon in eine gefährliche Stimmung geraten waren, kam ein anderer Gast zur Tür herein. Es war Bürgermeisters Eva, die hier ihren Liebsten, den Notariatschreiber Philipp aus der nahen Kreisstadt, suchte. Sie hatte aus Furcht vor dem gestrenkten Vater diesen neutralen Boden als Treffpunkt für ihren Schatz bestimmen müssen; denn leider hatte der zaghafte Philipp noch immer nicht den Mut aufgebracht, seine Werbung bei den Eltern anzubringen.

War sie schon mit großer Befangenheit zum „Strug“ gekommen, sich bei ihrem Eintritt vergeblich nach ihrem Philipp umsehend, so bekam sie einen nicht geringen Schreck, als sie die beiden Kampfhähne erblickte, die des Mädchens Lieblichkeit nicht sahen, vielmehr in ihr eine unerwünschte Störerin der kommenden, unausbleiblichen Auseinandersetzung sahen und sie daher mit wütenden Augen anstarrten. Inzwischen hatte Eva sich zaghaft in der Nähe des Wirtes bei der Tonnau niedergelassen, von ihm einigen Schutz ershönd. Da trat zu ihrer großen Erleichterung der junge Philipp freudigen Gemütes in das Gastzimmer; er ging freudig auf sie zu und schenkte vorerst niemandem andere Beachtung.

Doch ehe die Verliebten ein paar freundliche Begrüßungsworte hatten wechseln können, gab Bom's ein Signal, das keiner mißverstehen konnte. Er haute sein Bierglas mit Wucht auf den Tisch und erhob sich langsam, denn er war ein Mann, der mit Vorbedacht zu handeln pflegte. Dann lupfte er den Blick fest auf Kufel gerichtet, seinen Stuhl wuchtete ihn schräg gegen den Boden mit dem Erfolg, daß ein Wein abbrach und nun als Waffe gebraucht werden konnte. Kufel, der sein Temperament weniger zu zähmen wußte, setzte mit schneller Bewegung die Gläser vom Tisch — wodurch er ein Scherbenfeld auf der Diele anrichtete — stand jäh auf und ergriff dann seinerseits einen Stuhl, um damit anzudeuten, daß auch er zum Kampf gerüstet und gewonnen sei, eine schwere Waffe zu benutzen.

Philipp gewahrte mit Schauer diese fürchterlichen Vorbereitungen. Obgleich er friedlicher Natur war, gab ihm die Nähe der Geliebten einen heldischen Auftrieb. Er sah den Schreden in ihren Augen und flüsterete ihr zu, hier müsse ein Unheil verhindert werden, und er wolle versuchen, Frieden zu stiften. Eva, der eine Holzerlei im „Strug“ nichts neues war, hatte weniger Sorge um den Ausgang, sie fürchtete vielmehr, daß ihr Vater, wenn er von Bruchalunorien hörte, alsbald zur Stelle sein und dann von ihrer Anwesenheit Kenntnis erhalten werde.

Während Philipp sich mit einem Rud und blank überlegte der Pechpeter laut. „Doch — verpflichtet du mir, heute allein zu ihr gehen zu lassen? Einmal will auch ich Glück haben. Nimmst du mich nicht, dann magst morgen du bei ihr anklopfen.“

Was sollte der Glückspeter machen? Da sah er fest und konnte es nicht verhindern, daß der andere jetzt allein zur Wirtin ging. Also gab er kein Wort, und der Pechpeter zog ihn hoch. Nachdem er dem Pechpeter noch ein paar kräftige Grobheiten an den Kopf geschleudert hatte, machte sich der Glückspeter auf den Heimweg, der andere aber eilte mit langer Sprünge dem Vergnügungshaus zu. Noch in dieser Nacht wurde er mit der hübschen Frau einig, und in drei Wochen fand die Hochzeit statt. „Gut das Glück sich gependet?“ fragten die Leute, die bei der Hochzeit waren.

Nach ein paar Monaten fragten sie nicht mehr. Denn der Pechpeter senkte und der Glückspeter lachte ein besseres Weib als die Wirtin hat es nämlich nimmer gegeben, seit die Welt bestand.

„Du bist gut?“ fragte er „Ja“, erwiderte der Glückspeter. „Kannst du nicht abfürzen?“ „Nein“, sagte der Glückspeter. „Aber nun frag nicht viel, zieh mich lieber hinauf.“

„Am besten wird es sein, ich lasse dich sitzen, ich mit der Wirtin ins Reine gekommen bin“,

ter Verzweiflung im Herzen erhob, hatten Bom's und Kufel nach alter Ueberlieferung ihren Streit mit schauerlich großen Worten begonnen und sich zu einem derartigen Stimmaufwand erhitzt, daß alles befristende Jureden des Friedensstifters überhört werden mußte. Mit bedrohlichem Schwüngen ihrer hölzernen Waffen gingen die beiden Kampfhähne aufeinander los. Mutig trat nun Philipp zwischen die beiden; doch Bom's, der ihm zunächst war, schob ihn beiseite. Das geschah fast nebenächlich, aber doch so nachdrücklich, daß Philipp gegen einen Tisch slog, mit dem er trachend zu Boden fiel.

In diesem wirklich kritischen Augenblick kam ein Mann herein, dessen Anwesenheit von allen Parteien am wenigsten erwartet und gewünscht wurde. Es war der Herr Bürgermeister selber; sein Erscheinen trieb als erste Eva zur raschen Flucht. Die Streitenden aber vergaßen ihre festeren Absichten, denn Bürgermeister Redentien war ein mächtiger Mann; er brüllte sie mit dröhnender Stimme dermaßen an, daß sie die Waffen senkten und in ihrer Verwirrung alle Schuld auf Philipp abzuwälzen suchten, der sich eben vom Boden erhob. Redentien aber kannte seine Schächeln. Er befehlig die Sündern kurzerhand, ihre Schuld beim Wirt zu bezahlen und sich zu trollen.

Unterdessen war auch Philipp, der im Gastraum nun nichts mehr zu suchen hatte, nach draußen gegangen, wo er in der Nähe eines erleuchteten Fensters Eva auf ihn wartend fand.

Angela und der Jäger / Von K. H. Waggerl

„Was suchen Sie denn da?“ fragte das Mädchen, traus und braun.

„Spielhähne“, sagtest du, der hättige Jäger. Das verstand die Junger nicht, man mußte es ihr erklären, Jäger sind artige Leute. Und schließlich war es dir auch erlaubt, neben ihr auf den Steinen zu sitzen und allerlei zu erzählen, dies und das aus deinem rauhen Leben. Das Mädchen hieß Angela, sie wohnte unten im Schuhhaus. Oh, eine herrliche Zeit! Der Frühling auf dem Berg ist nicht wie anderswo, nicht pruntpoll und prälerlich, mit einem Uebermaß von Blüten und Blumen. Er liegt in der Luft, der Berg atmet ihn aus. In der Stille liegt er, oder im Orgelton des Windes über den Klüften, im Schrei der Raubbögel, im Schleifen und Fischen der Hähne, wenn sie ums Morgengrauen über die tausendsten Höhen huschen. Dieser Frühling ist nicht sanft, Angela, kein särtliches Gedändel, er fällt dich mit Gewalt an, mit einem Mal stürzt er dir rauschend ins Blut...

Schlaflos liegen in sternförmigen Nächten. Unter dem Reiflichtern lauern, wenn im Weidlicht die Dörchhähne rauschen. Wiltendes Weiß unter trummern Federn, rasende Liebe, Rißerbdampf und Tod, ist es in jedem Jahr. Aber damals lief Angela mit dir auf und ab durch die Alpen. Du lagst an ihrer Seite im Beerenkraut, Schneehühner flogen auf, der Rabicht stieg vom hohen Himmel nieder in das Holz. Eine Unmenge Tiere gab es, Hasen und Eidechsen, und feuchtschwärze Molche, und ganz fern das Genswüid im Weidfeld des Glases. Spät am Tage, als du allein und traurig warst, holtest du noch Blumen für Angela aus der Wand.

„Ach“, sagte sie am andern Morgen, „Simmelschüssel?“ „Nein, Peterkamm.“ Und du zeigtest ihr die Stellen im Fels, wo der Peterkamm wächst. Kann ein Mensch dort Fuß fassen?

Voller Freude umarmte sie ihn, bries seinen tapferen Sinn und klopfte ihm geschäftig den bebaubten Kopf ab, denn der Boden der Wirtstube war nicht allzu sauber gewesen. Dann berieten sie, was zu tun sei. Der Vater, meinte Eva besorgt, habe sie zweifellos gesehen und werde daheim sein Donnerwetter über sie entladen. Philipp's Mut schien indessen bei diesen Worten ins Ungemessene zu wachsen. Er sagte, da er sich schon an die beiden Wänterige gewagt habe — hier lächelte Eva —, so könne ihn jetzt selbst der Bürgermeister nicht mehr schrecken, gelte es doch mit ihm um einen schöneren Preis zu kämpfen. Eva, die den rechten Augenblick erkannte, um das Feuer zu schüren, erklärte sich bereit, mit ihm zu gehen.

Mit klopfendem Herzen betraten sie den Gastraum, wo der Alte, tief in Gedanken, vor seinem Bier saß. Der Krüger, welcher dem wilden Tun der beiden Kampfhähne mit Gleichmut zugeschaut hatte, machte ein bedenkliches Gesicht, als er die beiden waghalsigen jungen Menschen zu dem Bürgermeister gehen sah. Doch — hatte der Bericht des Wirtes von Philipp's entschlossenem Eingreifen ein Wunder bewirkt, oder war es so, daß der Jörn des härbeitsigen Alten sich verflüchtigt hatte? Er schnitt ihnen nämlich jegliche Erklärung ab, trant stehend sein Bier mit gemäßigtem Schluck aus, beglich seine Beche und winkte den beiden, mit nach Hause zu kommen. Unterwegs brummte er, es sei keine Art, hinter seinem Rücken und vor fremden Leuten über Dinge zu reden, die nur die Familie angehen!

Voraus Eva, die ihren Vater genau kannte, mit Recht schloß, daß trotz des nächtlichen Dunkel's jetzt hellster Sonnenschein für ihre Liebe strahlte.

„Ja, ein Mann wie du! Du stiegest sogar vor ihren Augen ein Stüd hinauf, gestern nahmst du freilich die leichtere Seite, aber gleichviel, nach ein paar Griffen hörtest du Angela rufen, angstvoll holte sie dich zurück.“

Gut, wenn es nicht anders sein konnte. Angela, und was den Peterkamm betrifft, so hat es damit eine eigene Bedandtnis. Es gab einmal ein Mädchen in dieser Gegend, das schloß den ganzen Sommer hindurch allein in seiner Kammer, immer allein. Nachts klopfte es ans Fenster, da stand der Jäger im Mondschein vor der Hütte. „Mach auf!“ sagte er. „Ach, habe Blumen für dich auf dem Hut, Schweißblumen, wenn du den Kiegel aufmachst.“

Nein, dachte das Mädchen, ich bin mir zu gut. Schweißblumen wachsen nicht hoch genug für mich. In der anderen Nacht wärte es schon länger, bis der Jäger wiederkam, und dann brachte er Edelsteine an das Fenster, die wuchst viel höher oben, nicht mehr im Gras. „Nein!“ sagte die Junger zum zweitenmal, „laß das Klappen!“ Raute wuchst hoch, dachte sie, aber nicht hoch genug für mich. Und in der dritten Nacht blieb der Jäger am längsten aus. Sein Hemd war naß von Schweiß

Dietrich Hellwege heiratet seine Frau

Von Hilde Fürstenberg

Ingrid stand vor einer Schaufenster-Anlage, als sie plötzlich hinter sich ihren Namen nennen hörte. Der Klang dieser wohlbestimmten, durch viele Jahre hindurch nicht mehr gehörten Stimme machte sie innerlich zittern wie junges Laub, darauf kühlter Märegen fällt. Sie wandte sich um und sah in Dietrich Hellweges lachendes Gesicht. „Ja, Ingrid, bist du es denn wirklich?“

Er sah aus, als freue er sich. Ingrid errödete und lachte kurz und selbst am erschrocken. „Wahrscheinlich“, sagte sie. „Ja, bist du denn jetzt hier in München?“

Sie zupfte an ihrem Mantelkragen und sah an sich herunter. „Du tuft, als sei von allen Möglichkeiten zwischen Himmel und Erde dir diese die unwahrscheinlichste“, entgegnete sie. „Ich bin fast zwei Jahre schon hier.“

Er nahm seine Mappe unter den linken Arm. „Aber die Hand könntest du mir wenigstens geben, Ingrid.“

Ein wenig verlegen und flüchtig gaben sie einander die Hand. Ingrid mußte plötzlich an ihren Scheidungsprozeß vor fünf Jahren denken. In dem dunklen Korridor des Amtsgerichts Augsburg war's, er kam aus der Tür, zu der sie hineingewollte — da prallten sie aufeinander und blieben stehen und erschrocken einen Augenblick stehen, lächelnd gequält und verlegen und trennten sich dann ohne ein Wort.

„Darf ich ein Stüd mit dir gehen?“ fragte Dietrich Hellwege. Sie nickte — im nächsten Augenblick jedoch gab sie sich mit festigem Erröten eine Haltung von Ernst und Würde; ein kleines Mädchen war vorbeigegangen, hatte geknickt und „Guten Tag, Frau Hellwege“ gesagt.

„In den Sinn kommen, mich für das bezahlen zu wollen, was ich nicht weiß, so würden alle Schätze seines Reiches nicht ausreichen.“

Wenn man keine Hängematte hat

Alte Bekannte

Eine nordische Anekdote

Die Leute nannten sie „Kalenber-Kathrine“, warum, das wußte keiner mehr so richtig zu sagen. Kathrine war eine Frau von gut 50 Jahren, seit dem Tode ihres Mannes betrieb sie ihre kleine Landwirtschaft selbst. Sie hatte ein Mundwerk, das es gut mit zehn ausgewachsenen Männern aufnehmen konnte, und wenn sie Vieh für ihren Hof einkaufte, dann handelte sie so lange und mit solchen jastigen Ausdrücken, daß die Verkäufer nur mit dem Preis heruntergingen, um Kalenber-Kathrine los zu werden.

Kürzlich aber fand Kathrine in Hobro auf dem Viehmarkt einen Partner, der ihr gewachsen war. Der Bauer Svendsen wollte sein Pferd verkaufen, er stand auf dem Markt und sah, wie Kathrine auf ihn lossteuerte.

„Was soll die olle Mähre kosten?“ keifte Kathrine. „550 Kronen“, antwortete der Bauer. „Daß ich nicht lache, joviel Geld für so ein altes Vieh? Das war ja schon mit in Nochs' Ardel!“ Da blinkte der Bauer vergnügt mit den Augen und antwortete: „Ich wußte nicht, daß meine Viehe so alt war — aber wenn Kathrine sie wiederkennt, wird es schon stimmen.“

und Blut, denn er hatte nach Peterkamm gesucht und so abgründig wie dieser blüht kein anderes Kraut.

Allein, das Mädchen blieb auch dieses Mal hart in seinem Uebermut. Peterkamm blüht am höchsten, rief es durch das Fenster, „aber mein Kranz hängt noch höher!“

Da lachte der Jäger alles daran und stieg ein letztes Mal in die Wände, immer weiter hinauf an messerscharfen Graten. Was für ein Kraut wächst wohl am höchsten zwischen Himmel und Hölle? Ach, ein bitteres Kraut!

Das Mädchen lag und wachte bis zum Morgen schrei, niemand klopfte an das Fenster. Da wurde ihr bang, sie lief hinauf und schrie und suchte, vielleicht mußte sie nun ihr Leben lang allein in der Kammer schlafen, immer allein. Ja, das mußte sie wohl, denn der Jäger lag tot auf dem Anger. Und er hatte nichts Grünes oder Bläuliches in der Faust, nur einen Stein, der so hart und taub war wie das Herz des Mädchens. Alle seine Tränen halfen nicht mehr. Und seither, Angela, seit diesem Tage muß jedes Mädchen den Kiegel offen lassen, wenn es abends Peterkamm auf dem Fensterbrett findet.

Angela lag neben dir auf der Halde, während du die Geschichte von übermütigen Mädchen erzähltest. Der Wind zupfte an ihrem krausen Haar, die Augen gingen dir über, so led war der Wind. Du mußt etwas wagen, dachtest du. Immer nur im Gras hoden und Händchen drücken und weißlich senken, das war ja lächerlich! Aber dann wollte Angela plötzlich nicht mehr bleiben, nein, man mußte endlich den Blumen Wasser geben, behauptete sie. Weil es doch so kostbare Blumen waren!

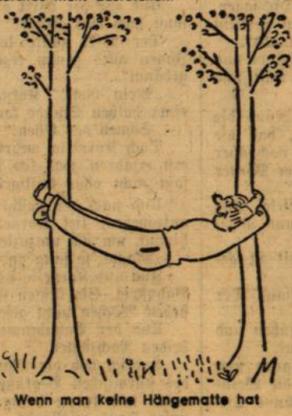
Kleinigkeiten zum Lachen

Das einzige Mittel Es war in einer Gesellschaft, an der auch Voltaire teilnahm. Ein Gast sagte zu Voltaire: „Glauben Sie mir, es gibt kein Mittel, üblen Nachreden in allen Gesellschaften zu entgehen, in denen man verkehrt.“ „Doch“, widersprach Voltaire, „ein Mittel gibt es.“ „Und welches?“ „Kommen Sie in jede Gesellschaft als Erster und gehen Sie als Letzter.“

Dann auf jeden Fall Der Vetter: „Ein gescheltes Mädel ist die Ursel, sage ich dir! Sie hat Verstand für zwei. Soll ich sie heiraten?“ Die Kusine: „Dann auf jeden Fall!“

Uebertreiben „Ich habe mir jetzt zwei Lose gekauft!“ — „Sind Sie aber gewinnlich!“

Der bescheidene Richter Alvo Jusuph, der oberste Richter von Bagdad, war berühmt wegen der Bescheidenheit, die seine Weisheit begleitete. Als einmal in einem Rechtsfalle alle Einzelheiten in langen Verhandlungen festgestellt worden waren, erklärte er freimütig vor aller Öffentlichkeit, daß seine Kenntnisse nicht hinreichen, um hier mit gutem Gewissen eine Entscheidung zu treffen. — „Erlaubt!“ fragte ein volaunter Hölling: „Bezahlst auch denn der Kallif für eure Unwissenheit?“ — „Keineswegs!“ erwiderte der Richter. „Der Kallif bezahlt mich gut für das, was ich weiß. Sollte es ihm



AUS KARLSRUHE

Der Fehltritt

Ihre Kenntnis künftiger Ereignisse hat die Wahrsagerin zu verschiedenen Zeiten aus den verschiedensten Quellen geschöpft. Das heißt, von Quellen, unter denen man sich beinahe alles Sauberes und Helles vorzustellen pflegt, kann in diesem Zusammenhang eigentlich nicht die Rede sein.

Weniger unappetitlich war zwar die an Hand von Kaffeebohnen oder Spielkarten von geschäftstüchtigen Damen noch in unserem Zeitalter betriebene Wahrsagerin, die aber als abgefeimter Betrug polizeilich mit Recht verboten wurde.

Zimmerlin: unsere Hausgenossin, die gute alte Frau Maier, kommt ohne ein bißchen wahrsagerischen Hofschwank auch heute noch nicht aus, und da sie von sonst niemandem mehr Karten gelegt oder den Epibohnenkaffeebohnen gedeutet bekommen kann, leistet sie sich diesen Dienst selbst. Man kennt das ja: die Art im Haus erpact den Zimmermann. Natürlich kommt bei dem im Stillen getriebenen Unfug nichts Geheimnis heraus, aber wie bekanntlich jede Regel gelegentlich von einer Ausnahme durchbrochen wird, so traf auch die "Wahrsagerin" der Frau Maier dieser Tage einmal beinahe ins Schwarze.

Auch bei der Berufswahl muß überlegt werden

Vor den maßgebenden Dienststellen fand gestern Nachmittag im Rahmen einer eingehenden Besprechung im Rahmen der Berufsaufklärungsaktion statt.

Nachdem der Bannführer kurz auf Sinn und Zweck der Berufsaufklärungsaktion hingewiesen hatte, sprach der Leiter der Berufsberatung Karlsruhe, Hg. Künnecke, ausführlich über den Erfolg der Berufsberatung im letzten Jahr und gab neue Vorschläge, wie etwa die Berufswahl der jetzt schulpflichtigen Mädchen und Jungen gelenkt werden könne.

Es hat sich erwiesen, daß die Jungen und Mädchen immer geneigt sind, einen gewissen Mobbefuß zu ergreifen, daß sie oft noch garnicht genau wissen, was sie überhaupt werden wollen und sich garnicht klar darüber sind, für welchen Beruf sie sich eigentlich eignen.

Es ist auch wünschenswert, wenn von Seiten der Eltern, der Schule und HJ, auch auf die jungen Schulklassen eingewirkt wird, damit es nicht eines Tages so kommen muß, daß man gezwungen ist, gewisse Kräfte umzuschulen, damit sie in die Mangelberufe eingeschaltet werden.

Da es nicht angeht, daß die neuen, meist nicht durch ausreichende Einfriedigung geschützten Anpflanzungen von frei herumlaufenden und spielenden Hunden beschädigt werden, müssen alle Hundebesitzer in Zukunft ihre Hunde innerhalb des Stadtgebietes in der Nähe von solchen Anpflanzungen an der Leine führen.

Abgegeben davon, daß die Hundebesitzer polizeilich zur Rechenschaft gezogen werden können, sind sie auch zum Ersatz des etwa entstandenen Schadens zivilrechtlich haftbar.

Wann wird verdunkelt? In der Woche vom 2. Juli bis 8. Juli 1944: Beginn: 22.20 Uhr Ende: 6.10 Uhr

Berachtet mir die Meister nicht...

Die Bestrebungen, den Geberbetreibenden eine den Bedürfnissen ihres Berufes angepaßte besondere Ausbildung durch schulartige Einrichtungen zuteil werden zu lassen, gehen in Baden und besonders in Karlsruhe weit zurück. Wie aus einer Denkschrift des verstorbenen verdientvollen Gewerbechuldirektors Karl Friedrich Kuhn zu entnehmen ist, spielte in Karlsruhe Gewerbe und Handwerk schon in den ersten Jahren nach der Gründung der Stadt durch den Markgrafen Karl Wilhelm eine große Rolle.

Auf Grund dieses Gutachtens wurde denn auch eine Gewerbeschule gegründet, in der zunächst Schlosser, Schreiner, Zimmerleute, Hafner, Glaser und Blechener Aufnahme fanden. Als Unterrichtsraum stellte die Stadt im Rathaus einen Raum mit Tischen, Bänken und Stühlen zur Verfügung.

Die goldene Hochzeit feiert morgen in geistiger und körperlicher Frische das Ehepaar Blechenermeister Gustav Ludwig Lichtenwalter und Frau Sofie geb. Sandhas, Ludendorffstraße 96.

Am 3. Juli neuer Verlonenzugsfahrplan

Am 3. Juli 1944 führt die Reichsbahn einen neuen Verlonenzugsfahrplan ein, der Änderungen in den Verkehrszeiten einiger Reisezüge bringt.

Kurz notiert - Schnell gelesen

Die goldene Hochzeit feiert morgen in geistiger und körperlicher Frische das Ehepaar Blechenermeister Gustav Ludwig Lichtenwalter und Frau Sofie geb. Sandhas, Ludendorffstraße 96.

Blick über die Stadt

für die Hitler-Jugend. - Mi. 5. 7. 19-21.30 Uhr: "Verblich mir nichts". - Geisl. Vorstellung der NSD. KdS. - Do. 6. 7. 19-21 Uhr: "Unteroffizier". Schauspiel von Fritz von Zwiell. 29. Vorstellung der Donnerstags-Stammgäste. - Fr. 7. 7. 19-21.30 Uhr: "Verblich mir nichts". - Geisl. Vorstellung der NSD. KdS. - Sa. 8. 7. 19-21.30 Uhr: "Verblich mir nichts". - Geisl. Vorstellung der NSD. KdS.

Der Feuerlöschchein ist kein Spielplatz

Obgleich in der Öffentlichkeit schon wiederholt darauf hingewiesen worden ist, daß die im Stadtgebiet angelegten Feuerlöschscheine vor jeder Verunreinigung zu bewahren sind, kann man immer wieder die Beobachtung machen, daß nicht nur kleine, sondern auch halbwegsige Kinder auf den aufgeworfenen Dämmen der Scheine herumtoben und die Leiche mit allerlei Gegenständen wie mit Steinen und Papier verunreinigen.

Bermist - Wer kann Angaben machen

Bermist wird seit 21. Juni 1944 in Karlsruhe, Lindenallee 7, die ledige Fabrikarbeiterin Erila Häuser, geb. 26. 2. 1925 in Heilbronn. Beschreibung: 1,70 Mtr. groß, schlank, hellrötlich-blondes Haar, Rolle, ovales, gesundes Gesicht. Vell.: ohne Kopfbedeckung, dunkelgrünes Jackett, beige Söckchen und schwarze Halbhöhse.

Notizen aus Durlach

Morgen Sonntag feiert Frau Margarete Liebe, wohnhaft Kitzelsfeldstraße 18, in guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag.

Das gewerbliche Unterrichtsweisen in Karlsruhe in Vergangenheit und Gegenwart

ein. In einer landesherrlichen Verordnung wurde die Notwendigkeit einer gebiegenden Bildung den Handwerkern eindringlich vor Augen geführt. Die Meister wurden verpflichtet, die Lehrlinge anzuhalten, die vorhandenen Hilfs-Unterrichtsanstalten (Zeichenschulen usw.) zu besuchen. Inzwischen hatte man auch den Lehrkräften eine bessere Vergütung zugebilligt. Immer noch aber diente die Schule im wesentlichen nur Bauhandwerkern und Künstlern zu ihrer Ausbildung.

Recht in Fluß aber kam die Gewerbeschulfrage erst im Jahre 1831. Und hier war es insbesondere der Verweiger des früheren Bistums Konstantin, Freiherr von Wessenberg, Mitglied der Ersten Kammer, der sich für die Schaffung guter Gewerbeschulen einsetzte. Aber auch die Stadt Karlsruhe war in dieser Zeit in der Lösung der Gewerbeschulfrage eifrig tätig.

Die Jahre nach dem siegreichen Ringen 1870/71 waren dem Gewerbe und dem gewerblichen Bildungsweisen nicht besonders günstig. Der ungeheure industrielle Aufschwung drängte das Handwerk in den Hintergrund, so daß sich die Zahl der Gewerbeschüler 1872 auf 89 verringerte.

Die Jahre nach dem siegreichen Ringen 1870/71 waren dem Gewerbe und dem gewerblichen Bildungsweisen nicht besonders günstig. Der ungeheure industrielle Aufschwung drängte das Handwerk in den Hintergrund, so daß sich die Zahl der Gewerbeschüler 1872 auf 89 verringerte.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, 2. 7. Reichsprogramm: 8.00-8.30 Orgelfest und Werte von Joh. Seb. Bach. 9.00-10.00 Unterhaltungsstücke (Bremser, A. Kellner und Friedr. Dorn). 10.30-11.00 Die Kapelle Wido Steiner spielt. 11.05-11.30 Ebor und Musik der Hundspfadler Wunden (Leitung: Helmut Seidler). 11.30-12.30 Bunte Melodien. 12.40-14.00 Das deutsche Volkslied. 14.00-15.00 Musikalische Kurzweil und die Kapelle Eric Boerichel. 15.00-15.30 Albert Komratz erzählt Märchen. 15.30-16.00 Söllhennmüll alter Meister. 16.00-18.00 Was ich Soldaten wünschen. 18.00-19.00 Unterblende Musik deutscher Meister durch die Reichliche Staatskapelle. 19.00-20.00 Der Jubiläum am Sonntag. 20.15-22.00 Konzert mit Orchester und Chormusik.

Sterbefälle in Karlsruhe

25. Juni: Josef Wagner, Schuhmacher, Ehemann, 52 J., Fähringerstraße 22; Helene Wälder, geb. Weidold, 72 J., Werderstr. 77; Barbara Graf Witwe, geb. Seb. ohne Beruf, 67 J., Vorderstraße 5. - 26. Juni: Helene Christian, geb. Kramer, Ehefrau, 88 J., Welfenstraße 29; Emilie Stolz, geb. Sollich, Ehefrau, 82 J., Sebanstr. 11; Gille Köster, Verkäuferin, ledig, 44 J., Körnerstr. 33; Emma Vardon, geb. Müller, Ehefrau, Herrnhuter, 62; Camill Schuhmacher, Buchhalter, 61; Karl Sartrumpf, Schuhmann a. D., Ehemann, 75 J., Welfenstr. 23; Wilfridweg 10. - 27. Juni: Urban Simon, Rechnungsführer a. D., Ehemann, 79 J., Leuzstr. 8; Frieda Hamann, geb. Weidold, 46 J., Schwelinger Str. 44; Emilie Wälder, geb. Keller, Ehefrau, 66 J., Durlacher Str. 45; Katharina Reich, geb. Klob, 82 J., Werderstr. 34; Karl Sartrumpf, Schuhmann a. D., Ehemann, 75 J., Welfenstr. 23; Alfred Mangler, 5 J., Welfenstr. 23; Ferdinand Tabin, geb. Brannath, 57 J., Durmerheimer Str. 108. - 28. Juni: Karoline Sand, geb. Weidold, 78 J., Saarländerstr. 8; Veronika Karl, geb. Weidold, 76 J., Rabenwälderstr. 22; Karl Jakob, Hofkammer a. D., 81; Walter, 74 J., Soubisstr. 12. - 29. Juni: Amalie Sauer, geb. Weidold, 71 J., Soubisstr. 15; Karoline Sauer, geb. Weidold, Ehefrau, 62 J., Soubisstr. 12; Helmut Hausbitter, Hofkammer, 17 J., Soubisstr. 37; Frieda Stader, geb. Sommer, Ehefrau, 63 J., Soubisstr. 24.

Notizen aus Durlach

Morgen Sonntag feiert Frau Margarete Liebe, wohnhaft Kitzelsfeldstraße 18, in guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Saal heute 18.30 Uhr außer Miete die Oper "Ariadne auf Naxos" von Rich. Strauss mit Walters Komödie "Der Bürger als Edelmann". Morgen 18 Uhr außer Miete Webers Oper "Der Freischütz". - Montag 19 Uhr geschl. Vorstellung der NSD. KdS. "Verblich mir nichts". - Am 1. und 2. Theater heute 19 Uhr: "Hinter Büden". Morgen 19.30 Uhr: "Eva im Abendkleid".

Spielplan des Badischen Staatstheaters

Badisches Staatstheater. Im Großen Saal heute 18.30 Uhr außer Miete die Oper "Ariadne auf Naxos" von Rich. Strauss mit Walters Komödie "Der Bürger als Edelmann". Morgen 18 Uhr außer Miete Webers Oper "Der Freischütz". - Montag 19 Uhr geschl. Vorstellung der NSD. KdS. "Verblich mir nichts". - Am 1. und 2. Theater heute 19 Uhr: "Hinter Büden". Morgen 19.30 Uhr: "Eva im Abendkleid".

Badische Presse: Fernsprech-Nummer 9550-9553





